



Anhand verschiedener Exponate mit Schädlingsbefall lernten die Teilnehmer zu unterscheiden, wann welche Schutz- und Bekämpfungsmaßnahmen notwendig sind.

Leise rieselt das Holzmehl

Verein zur Förderung ökologischer Schädlingsbekämpfung lud zum Seminar in die Deula Kempen ein.

Mal sitzen sie im alten Chorgestühl, mal in der antiken Truhe des Museums, mal ist der Dachstuhl befallen: Die Palette der Holzschädlinge und ihrer Lieblingshabitats ist vielfältig. Rund 60 Schädlingsbekämpfer drückten deshalb am 13. Oktober die Schulbank, um zu lernen, wie sich Hausbock, Holzwurm und Co. identifizieren und häufig auch ohne Chemie bekämpfen lassen. Rund ein Drittel der Häuser in Deutschland war

Mitte der 1930er-Jahre vom Hausbock befallen, dem wirtschaftlich bedeutsamsten Holzschädling. Diese Zahl stamme aus einer Erhebung der damaligen Brandkassen, die eigentlich im Vorfeld des drohenden Kriegs die Brandgefährdung der Dachstühle ermitteln wollten und den Hausbockbefall gleich mit aufzeichneten, erläuterte Referent Reiner Klopfer. Ende der 1930er-Jahre fiel dann der Startschuss für den vor-



beugenden chemischen Holzschutz, der nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Einsatz der Mittel DDT und Lindan seinen Höhepunkt gefunden hat, berichtete der Holzingenieur und Sachverständige für Holzschutz weiter. Heute ist das Bauen ohne vorbeugenden chemischen Holzschutz grundsätzlich möglich. Doch nicht immer wird dabei mit der notwendigen Fachkenntnis ans Werk gegangen. So bereiten die Larven des rund 20 mm langen Hausbocks, der seine Eier ausschließlich in totem Nadelholz ablegt, manchem Bauherrn auch heute noch schlaflose Nächte, denn so Klopfer: „Der Hausbock zeigt sich meist erst dann,



Sie fühlen sich wohl im Holz: von oben nach unten: Roter Rothalsbock; Hausbock (männlich), Hausbock (weiblich), Riesenhilwe, Blauer Scheibenbock.



Hier hat der „Holzwurm“ – die Made des Nagekäfers – gearbeitet.

Fotos: Annegret Keulen



Viel Erfahrung ist notwendig, um das Zusammenwirken mehrerer Schädlings zu erkennen: Ameisen haben in diesem Holz die Larvenbohrgänge des Hausbocks ausgeräumt.



Berufsnachwuchs gesucht

Die duale Ausbildung zum Schädlingsbekämpfer dauert in der Regel drei Jahre und erfolgt im Betrieb sowie in Form des Blockunterrichts an der Berufsschule in Gelsenkirchen. Ein weiterer Berufsschulstandort ist in Berlin. Derzeit werden in Deutschland jährlich rund 100 Kandidaten zum Schädlingsbekämpfer geprüft.

Die Hauptarbeitsfelder bestehen im Gesundheits- und Vorratsschutz sowie im Holz- und Pflanzenschutz. Zu den weiteren Aufgaben in diesem Berufsfeld zählen Tatortreinigungen, Desinfektionen sowie Seuchenbekämpfung. Die Kunden der Schädlingsbekämpfer kommen aus dem privaten und dem gewerblichen Bereich. „Wer sich für unseren Beruf entscheidet, sollte aufgeschlossen und naturwissenschaftlich interessiert sein. Darüber hinaus suchen wir Bewerber, die gerne mit Menschen umgehen und gut kommunizieren können“, fasst Bärbel Holl, Vorsitzende des Verein zur Förderung ökologischer Schädlingsbekämpfung, wichtige Anforderungen an den Berufsnachwuchs zusammen und fügt hinzu: „Der Beruf eignet sich auch sehr gut für Frauen.“ Viele von den rund 1 000 Schädlingsbekämpfungsunternehmen in Deutschland suchten derzeit Auszubildende. Da mache es durchaus Sinn, sich in verschiedenen Betrieben initiativ zu bewerben, lautet ihre Empfehlung.

Der Verein zur Förderung ökologischer Schädlingsbekämpfung (VFös e.V.) ist eine Berufsorganisation von Betrieben und Partnern der Schädlingsbekämpfung mit dem Ziel, die ökologische Schädlingsbekämpfung zu fördern und den Einsatz von Gefahrstoffen zu minimieren.

wenn die Gewährleistungsfristen abgelaufen sind!“

Neben dem bekannten Hausschwamm können auch andere Pilze das verbaute Holz langsam zersetzen, wie bei dieser Braunfäule.

► Hausbock meidet altes Holz

Damit das Bauholz erst gar nicht das Interesse des Käfers weckt, wird es häufig technisch getrocknet. Bei Temperaturen oberhalb von 55 °C über mehr als 48 Stunden verflüchtigen sich



Der Große Eichenbock, auch Heldbock genannt, hat sich auf Eichenfrischholz spezialisiert. Der zu den stark gefährdeten Arten gehörende Käfer kann eine Länge von bis zu 5,5 cm erreichen, entsprechend groß sind auch die Bohrgänge der Larven und die Ausflugslöcher der Käfer.

die ätherischen Öle im Holz, die sonst als Käferlockstoff wirken würden. Das erklärt auch, warum der Hausbock Holz, das älter als 80 Jahre ist, links liegen lässt, denn dieses Holz setzt ebenfalls keine flüchtigen Substanzen mehr frei. Darüber hinaus lässt sich einem Hausbockbefall zum Beispiel auch durch die Verwendung dauerhafter Holzarten wie Douglasie oder Lärche vorbeugen.

Hat sich der Schädling doch eingemischt, könne ihm auch in diesen Fällen häufig ohne chemische Mittel der Garaus gemacht werden, erläuterte Stephan Biebl. Dazu zählt zum Beispiel das Heißluftverfahren. Dabei werden, wenn nötig, ganze Dachstühle mit Folie eingehaust und einer rund 100 °C heißen Luft bis zu zwei Stunden lang ausgesetzt.

Dieses Verfahren eignet sich auch zur Beseitigung des Hausschwamms, eines gefürchteten Pilzes in Gebäuden. Zur Rettung von Holzaltären und Orgeln kommen häufig erstickende Gase, wie etwa Stickstoff, zum Einsatz. Dabei wird das betroffene Stück ebenfalls mit Folie ummantelt und das entsprechende Gas eingeleitet.

► Experte ist gefragt

Wer Bohrmehlhäufchen unter der Eichenvitrine findet, hat es möglicherweise mit dem fälschlich als Holzwurm bezeichneten Nagekäfer und seinen Larven zu tun. Die charakteristischen nadelkopfgroßen Löcher im Holz sind die Ausflugslöcher der frisch geschlüpften Käfer, die beim Verlassen des Holzes aber nur kleine Mengen Bohrmehl aus dem Flugloch befördern. Ganze Bohrmehlhäufchen gelten als Beweis dafür, dass sich Parasiten über den Nagekäfer und seine Larven hergemacht haben, erklärte der Sachverständige für Holzschädlingsbefall Biebl. Dieses Prinzip der Natur werde mittlerweile im biologischen Holzschutz erprobt, indem bestimmte Schlupfwespenarten gezielt zur Nagekäferbekämpfung ausgebracht würden. „In manchen Fällen kann eine Bekämpfungsmaßnahme komplett entfallen, weil zwar die typischen Fluglöcher eines Schadinsekts zu erkennen sind, der Käfer aber schon lange nicht mehr im einst befallenen Objekt lebt.“ Wenn es um wirtschaftlich bedeutende Schäden gehe, zum Beispiel an Bauten, mache es daher Sinn, einen Holzschutzsachverständigen hinzuzuziehen, lautete daher seine Empfehlung.

Annegret Keulen



Der Hausbock im Dachwerk lässt sich beispielsweise mit Kontaktinsektiziden oder hohen Temperaturen bekämpfen. Das ist ein Aufgabengebiet von Schädlingsbekämpfungsunternehmen, die nicht nur das Know-how, sondern auch die entsprechende Ausrüstung mitbringen.

Foto: Reiner Klopfer